Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 190 (1911)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1909/10
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374446

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1909/10.

Das Jahr 1909 wird mit Recht für die Schweiz wie für die andern Länder als ein Jahr der Sammlung der Kräfte auf die trübe Geschäftslage im vergangenen Jahr bezeichnet. Es wurde wenig neues gegründet, aber manches konsolidiert. Die entschiedene Besserung der Wirtschaftslage wird dokumentiert durch die steigenden Zolleinnahmen, die von 72,36 Mill. 1907 auf 70,32 Mill. 1908 gefallen sind. Im Jahr 1909 haben sie die noch nie erreichte Ziffer von 74,39 Mill. Fr. erlangt, was sehr deutlich für eine Besserung der Verhältnisse spricht. Auch das Jahr 1910 hat sich gut angelassen. Die Zollerträgnisse sind in den ersten 5 Monaten des Jahres wieder um 3,314 Mill. Fr. gestiegen.

Der Jahresabschluß der schweizerischen Handelsstatistik, für die Einfuhr vorerst nur provisorisch, lautet im Vergleich mit den drei Vorjahren auf Millionen Franken:

	Einfuhr	Ausfuhr
1906	1469,06	1071,13
1907(Maximum)	1687,43	1152,94
1908	1487,15	1038,44
1909	1575,47	1097,68

Die Erholung der Gesamtausfuhr von 1038½ auf 1097⅔ Mill. Fr. wird in der Hauptsache bestritten durch die schweizerische Textilindustrie. Weit voran stehen wie früher Stickereien mit 31⅔ Mill. Fr. Mehrexport. Erst in beträchtlichem Abstand folgen Seidenbänder mit 6 Mill. mehr und Strohwaren mit 5 Millionen mehr, alsdann Käse, Chokolade und Teerfarben, und weiterhin Automobile, Wirkwaren, Schuhwaren, Eisenwaren und Aluminium.

Die Bewegung der Hauptposten wird am besten verdeutlicht durch folgende Wertziffern in Millionen Franken:

	1907	1908	1909
Stickereien	193	157	188,645
Uhren	149,3	129,3	125,975
Seidenstoffe	117,9	109,9	106,3
Maschinen	73,6	77,75	66,67
Fahrzeuge	6,1	4,71	7,02
Käse	54,2	54,1	57,8
Seidenband	45,7	36,2	42,2
Baumwollgewebe . .	39,0	35,5	34,1
Chokolade 2c.	34,0	28,6	32,45
Kondensierte Milch . .	31,44	27,1	29,4
Schappe	27,2	21,4	26,0
Teerfarben	21,9	19,7	24,2
Strohwaren	9,3	9,9	14,8
Baumwollgarne . . .	16,8	12,85	12,3
Wirkwaren	10,5	10,1	12,23
Schuhwaren	7,7	8,0	9,4

Eine besondere Hervorhebung verdient namentlich die kräftige Erholung des aargauischen Strohwarenexports nach mehrjährigem, schwerem Darniederliegen. Der nunmehrige Aufschwung im Export beträgt nahezu 50 % der schwachen Ausfuhrziffern der letzten Jahre.

Das erste Quartal 1910 hat den Fortschritt des Vorjahres in Ein- und Ausfuhr fortgesetzt. Die Zahlen sind in Millionen Franken:

	Einfuhr	Ausfuhr
im ersten Quartal 1910	401,1	281,06
„ „ „ 1909	370,1	259,98
Zunahme 1910	+ 31	+ 21,08

An der Mehrausfuhr sind vor allem die Stickerei, die Uhrenfabrikation und die Strohindustrie beteiligt.

Die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse machte sich auch in der Bundesverwaltung und im Betrieb der Bundesbahnen geltend. Das Defizit der Staatsrechnung von 1909 von 3,164 Mill. Fr. gegen 3,488 1908 wäre bedeutend größer geworden, wenn die Zölle nicht, wie oben bemerkt, 4 Mill. Fr. mehr abgeworfen hätten, was mit der Belebung der Geschäfte in engem Zusammenhang steht. Die Ausgaben des Bundes sind seit 1900 um 56,1 Mill. gestiegen, von 102,757 Mill. Fr. auf 158,84 Mill.

Auch die Postverwaltung hat trotz viel höhern Ausgaben besser abgeschlossen als man gedacht hat: 1,204 Mill. Fr. Ueberschuß statt einem Defizit nach Budget.

Das reine Staatsvermögen des Bundes ist etwas zurückgegangen: von 113,8 Mill. 1908 auf 112,152 Mill. Fr. Ende 1909. Trotz vermehrten Zolleinnahmen reichen die Einnahmen des Bundes nicht aus, um die wachsenden Ausgaben zu decken, besonders wenn einmal die Kranken- und Unfallversicherung finanziert werden sollte.

Bei den Bundesbahnen haben neben der Zunahme des Verkehrs die außerordentlichen Sparmaßnahmen ein günstiges Resultat gezeitigt. Die Betriebseinnahmen betrugen mit Einschluß der Gotthardbahn 165,54 Mill Fr., gegen 161,79 1908 und die Ausgaben 112,767 gegen 116,077 Mill. Fr., also mehr Einnahmen und weniger Ausgaben. Der Betriebskoeffizient (Prozentsatz der Ausgaben zu den Einnahmen) ist von 72,82 auf 70,32 % gesunken. In zwei Jahren hat man das Personal ohne Gotthardbahn fast um 2000 Mann reduziert. Es betrug Ende 1907 31,323, 1908 30,333 und 1909 noch 29,562 Mann (ohne Gotthardbahn). Immerhin beläuft sich der Ausfall der Gewinn- und Verlustrechnung nach Vollzug der gesetzlichen Amortisation von 6,48 Millionen Fr. pro 1909 auf 4,09 Millionen Fr. Er beträgt per Ende 1909 im Ganzen 9,484 Mill. Fr. Die festen Anleihen der Bundesbahnen betrugen Ende 1909 1344 Millionen Fr., wozu noch 100 Millionen schwebende Schulden kommen. Es bedarf auch ferner bedeutender Anstrengungen, um das finanzielle Gleichgewicht der Bundesbahnen zu sichern. Das von den eidg. Räten in der Sommersession 1910 bereinigte Besoldungsgesetz der Bundesbahnen wird die Bundesbahnen vom 1. April 1912 an mit 6—8 Mill. Fr. Mehrausgaben per Jahr belasten, die einmalige gesetzliche Einlage von 3—4 Mill. Fr. in den Pensions- und Hülfsfond für 5 Monatsbetreffnisse der Besoldungserhöhungen und die Lohnerhöhungen für die nicht ständigen Arbeiter nicht gerechnet. Die Bundesbahnen haben daher allen Anlaß, weiter zu sparen und die Ausgaben zurückzuhalten, um für die erwähnten nicht zu vermeidenden Besoldungsausgaben von 1912 an gerüstet zu sein.

Das Jahr 1910 hat sich gut angelassen, die ersten fünf Monate weisen 3,66 Mill. Fr. mehr Betriebsüberschuß gegenüber dem Vorjahre auf.

Landwirtschaftlich war das Jahr 1909 eher unter Mittel. Die Witterungsverhältnisse waren vom Frühjahr an bis über den Juli hinaus ungünstig. Wenn auch Getreide und Futter einen reichlichen Ertrag ergaben, so wurde die Qualität namentlich bei der Einbringung durch das

nasse Wetter stark beeinträchtigt. Die Kartoffelernte war mittelmäßig. Besser fiel die Obsternte aus und für gute Waare wurden annehmbare Preise bezahlt. Am schlimmsten erging es dem Weinbau. Mit wenigen Ausnahmen war für die Schweiz eine Fehlernte zu verzeichnen und der Weinertrag wurde höchstens auf einen Viertel eines Normaljahres geschätzt. Wenn auch die Qualität im allgemeinen nicht übel war und hohe Preise erzielt wurden, so ist doch der Ausfall ein sehr empfindlicher. Das vorwiegend schöne Wetter im Herbst verbesserte das Jahresergebnis wesentlich und verminderte die Klagen über den geringen Futtervorrat. Die Viehwirtschaft lieferte im Großen und Ganzen befriedigende Ergebnisse, da die Milch- und Fleischpreise nicht nur anhielten, sondern sogar eine kleine Steigerung erfuhren.

In dem der Landwirtschaft nahe stehenden Getreidehandel kamen zu Anfang des Jahres 1909 die Folgen der durch die deutsche Mehleinfuhr geschaffenen ungünstigen Lage der einheimischen Mühlenindustrie zum Ausdruck. Der Anteil der einheimischen Produktion betrug 1909 kaum 65 % des wirklichen Bedarfes. Welche Störungen der Mehlzollkonflikt mit Deutschland beim Mühlengewerbe hervorrufen mußte, geht aus folgenden Ziffern hervor: Einfuhr von Backmehl aus Deutschland: 1905 inklusive Futtermehl 54,276, 1906 ohne Futtermehl 83,669, 1907 241,250, 1908 457,705, 1909 368,734 Doppelzentner. Aus diesen Ziffern geht die gewaltige Einschränkung der einheimischen Produktion ohne weiteres hervor und die Notwendigkeit, daß sich die schweizerischen Behörden ernsthaft mit dem Schutz der schweizerischen Müllerei befassen. Die zwischen den schweizerischen Müllern getroffenen Konventionen betreffend Regelung der Produktion und der Preise können großenteils nicht eingehalten werden.

Ueber die der Ostschweiz nahe stehende Stickerei ist zu sagen, daß schon die ersten Monate des Jahres 1909 eine Besserung zeigten. Allerdings wurde der Aufschwung durch die Einführung des neuen Zolltarifs in den Vereinigten Staaten aufgehalten. Es scheint, daß die Furcht vor weitern Erhöhungen viele Exporteure veranlaßt hat, größere Warenmengen nach Amerika zu senden, was zum Teil die hohe Exportziffer im Jahr 1909 von 80 Mill. Fr. gegen 62 Mill. im Vorjahr erklärt. Die Besserung scheint in der Tat keine tiefer gehende zu sein, denn schon im Frühjahr und Sommer 1910 machte sich ein Rückschlag geltend.

Große Aufregung rief die im Großen Rat des Kantons St. Gallen gestellte Interpellation bezüglich des neuen Stickereiautomaten hervor, für welchen sich eine schweizerische Firma das Monopol gesichert hatte. Es ist dann eine Verständigung erzielt worden, wonach die neue Maschine der Industrie zu Bedingungen zur Verfügung gestellt wird, die von den beteiligten Kreisen als annehmbar erachtet werden. Welche Aenderungen in der wirtschaftlichen Lage der Stickereiindustrie die Einführung im Gefolge haben wird, welchen Einfluß sie auf die Verwendung der Handarbeit und auf die Zunahme der Produktion u. s. w. ausübt, bleibt abzuwarten. Man fürchtet namentlich die Erleichterung der Verpflanzung der Stickerei in andere Länder, namentlich nach den Vereinigten Staaten, wo leicht große Kapitalien flüssig gemacht werden, die für den Betrieb der Automaten nötig sind. Allzu pessimistisch darf man nicht in die Zukunft sehen. Die Einführung einer bedeutenden Verbesserung ruft immer Störungen hervor, aber die Geschichte der Industrie lehrt, daß jede Verbesserung die Industrie fördert. Das ist auch in diesem Fall zu hoffen.

Die Kettenstichstickerei hatte weniger befriedigende Verhältnisse. Das Jahr 1909 gehörte zu den schlechtesten seit vielen Jahren. Unerträglich hohe Zölle, das Ausbleiben von Spezialartikeln und die Ungunst der Mode sind starke Hemmnisse für diese älteste Stickereibranche, die auch jetzt noch über ein großes Heimarbeitsgebiet verfügt. Es wird sich zeigen, ob die Kettenstichstickerei sich wieder zu erholen vermag. Für den Moment sind die Aussichten nicht rosig. Die Plattstichweberei zeigt im Jahr 1909 eine Exportzunahme von nahezu 16 % gegenüber 1908. Diese Besserung ist an und für sich schon recht, aber sie kann doch nicht genügen. Die Lagerbestände sind größer als im Vorjahre und die Preise gedrückt. Auch hat die Garnpreissteigerung dem Verdienst Eintrag getan. Amerika ist noch immer der Hauptabnehmer. Zu Ende des Jahres 1909 waren die Aussichten etwas günstiger. Normal ist das Geschäft noch lange nicht.

Unter dem kräftigen Szepter der Nationalbank, deren Notenausgabe den 20. Juni 1910 das Stadium des Monopols erreicht hat — Ende Dezember 1909 betrug die Emmission der übrigen Banken blos noch 25 Mill. Fr. — erfreuten sich Handel und Industrie während 8 Monaten einer sehr niedrigen Diskontorate. Man muß schon auf das Jahr 1895 zurückgehen, um den Satz von 3 % anzutreffen. Mitte Oktober trat dann eine Erhöhung auf 3½ % ein und am 11. November auf 4 %. Die Nationalbank hätte vielleicht mit 3½ % auskommen können. Die Erhöhung geschah einzig deshalb, um der ungünstigen Situation der Wechselkurse die Spitze abzubrechen. Der schweizerische Geldmarkt hat sich im Jahr 1909 somit günstig entwickelt, dank dem wohltätigen Einfluß der Nationalbank in der Regulierung des Geldmarktes. Der Durchschnitt des schweizerischen Diskontosatzes stellte sich für 1909 auf 3,22 % gegen 3,73 % 1908 und 4,93 % für 1907. In den letzten 40 Jahren weisen nur 1880, 1883—1887, 1892 und 1894 tiefere Durchschnittssätze auf als das Jahr 1909. Der Durchschnitt des Lombardsatzes stellt sich für 1909 auf 3,89 % gegen 4,23 % für 1908 und 5,43 % für 1907. Das Maximum der im Ausland zur Anwendung gelangten Sätze betrug im Jahr 1909 in Frankreich und Holland 3 %, in Belgien 3½ %, in Oesterreich 4 %, in England, Deutschland und Italien 5 %. Während somit die maximalen Diskontosätze der genannten Länder einen Durchschnitt von 4,07 % erreichten, war der höchste Satz in der Schweiz 4 %. Diese für Handel und Verkehr sehr vorteilhafte Diskontopolitik konnte die Bank nur mit großen Opfern erreichen durch starkes Hochhalten der Baardeckung (ca. 70 % gegen früher 40—50 %), um jedem Begehren nach Noten und Baargeld entsprechen zu können. Daher auch der verhältnismäßig geringe Ertrag der Nationalbank, der bei weitem nicht ausreicht, um die im Bankgesetz vorgesehenen Zahlungen an die Kantone von ca. 2 Millionen Franken zu sichern. Der Bund mußte daher laut Gesetz eintreten. Es wird eine Revision des Nationalbankgesetzes angestrebt, um sowohl die Nationalbank als den Bund von einer Verpflichtung ganz oder teilweise zu entlasten, deren Tragweite man bei der Ausarbeitung des Gesetzes weit überschätzt hat.